Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 27 (2022)

Heft: 1

Artikel: Muttenz BL, Burggasse 8 : das älteste Haus im Baselbiet von 1417/18 (d)

Autor: Näf, Nora

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Muttenz BL, Burggasse 8 – das älteste Haus im Baselbiet von 1417/18 (d)

von Nora Näf

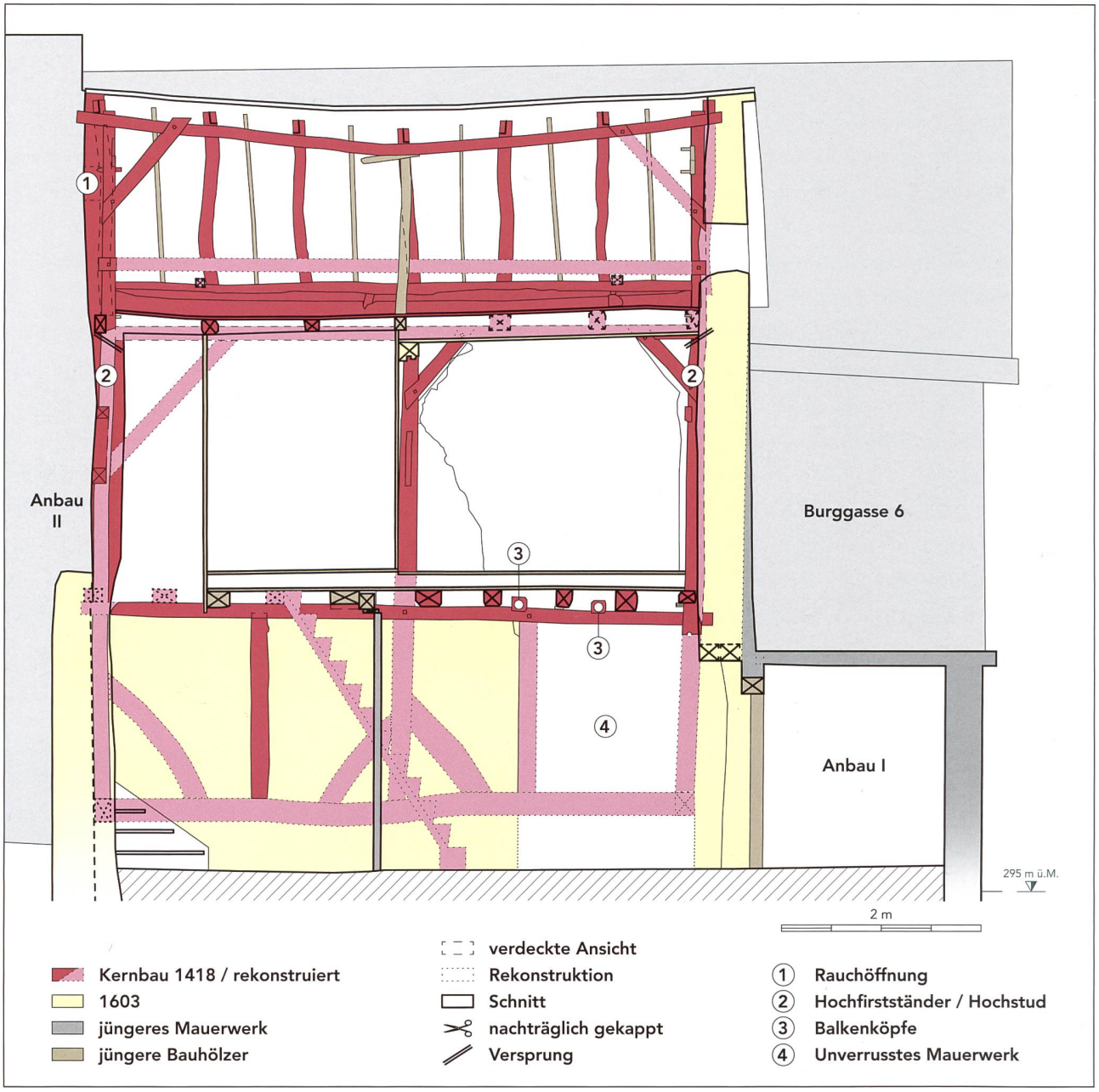
1. Einleitung

Das Gebäude Burggasse 8 in Muttenz steht nur knapp 100 m östlich der Kirche (siehe Beitrag Springer, S. 22, Abb. 11), an der Strasse zum Wartenberg, der wahrscheinlich schon ab dem 10. Jh. eine Burg beheimatete.[1] Die Liegenschaft steht parallel zum Nachbargebäude Burggasse 6, das im Westen anschliesst. Zusammen gehören sie zu den wenigen erhaltenen giebelständigen Gebäuden in Muttenz und in eine Zeit noch vor den strassenparallelen Häuserzeilen mit trennender Brandmauer (Abb. 1).

Im Sommer 2016 wurde das Gebäude aufgrund eines Umbauprojektes durch die Archäologie Baselland untersucht, und schnell war klar, dass es sich dabei um ein ausserordentliches Bauwerk handelt: Der Kernbau, der nur 5,4 auf 6,4 m misst, ist dendrochronologisch auf das Schlagjahr 1417/18 datiert.[2] Damit handelt es sich bei der Burggasse 8 in Muttenz um den ältesten erfassten Hochfirstständerbau des Kantons und auch um das älteste erhaltene nicht herrschaftliche Gebäude in einem dörflichen Kontext im Baselbiet sowie über die Kantonsgrenzen hinaus.[3]

Das kleine Gebäude besteht aus einem Kernbau in Holzbauweise, dessen Wände mit Staken und Lehm verschlossen waren, und der knapp 200 Jahre später versteinert wurde. Im Laufe der Zeit kamen zudem noch insgesamt vier Anbauten dazu, welche die Grundfläche des ursprünglichen Gebäudes heute mehr als verdoppeln. Das Gebäude Burggasse 8 wurde im Jahre 2018 mit Einverständnis der Eigentümerschaft als Objekt von kantonaler Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt und wird zurzeit fachgerecht renoviert.[4]

1: Burggasse 8 vor Beginn der Renovierung. Foto 2016.

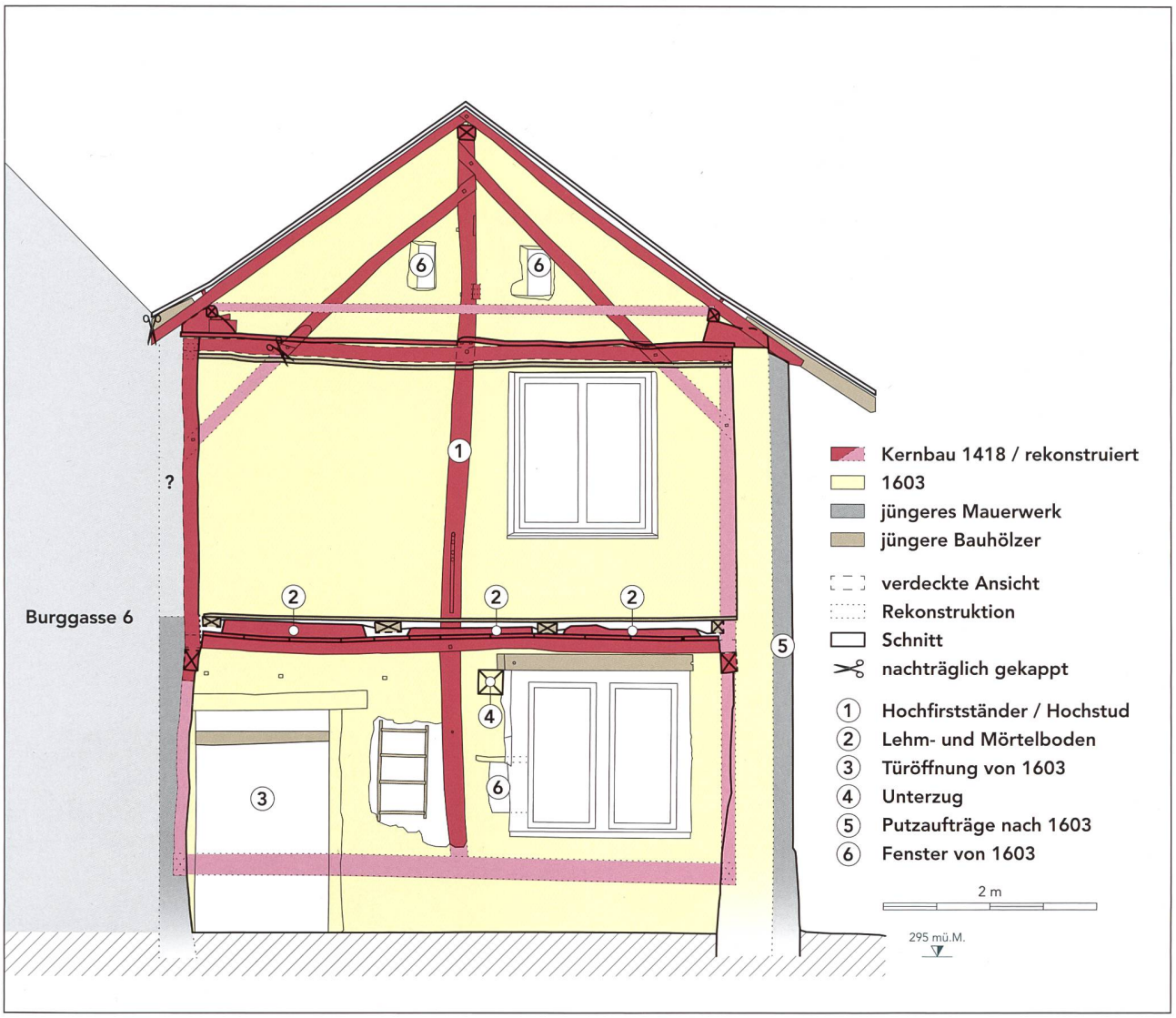


2: Muttenz, Burggasse 8: Längsschnitt mit Blick nach Westen.

2. Hochfirstständerbau von 1417/18 (d)

2.1 Baukörper

Die älteste Bauphase der Burggasse 8 umfasst einen zweigeschossigen Kernbau mit Holzständergerüst und einem flachen Satteldach. Davon ist noch erstaunlich viel Substanz erhalten oder anhand von Wandnegativen ablesbar. Die Konstruktion besteht hauptsächlich aus Eiche, wobei auch Hölzer aus Wildkirsche und ein einzelner Deckenbalken aus Pappel vorhanden sind. Das Holzständergerüst umfasst in beiden Giebelwänden je einen eichenen Hochfirstständer, auch Hochstud genannt, der von einer Grundschwelle bis unter das Firsträhm durchläuft. In den vier Ecken und in etwa der Mitte der Traufwände befinden sich zudem weitere geschossübergreifende Ständer, die vom Erdgeschoss bis unter die Deckenbalken des Obergeschosses reichen. Im Erdgeschoss wurden dazwischen noch weitere, kürzere Ständer erfasst. Versteift wurde das Holzgerüst durch Kopfbänder im Ober- und Fussbänder im Erdgeschoss (Abb. 2, vgl. auch Abb. im Glossar S. 63).



3: Muttenz, Burggasse 8: Querschnitt mit Blick nach Norden.

In den Traufwänden ist im Erd- und Obergeschoss jeweils auf ganzer Länge ein Rähm vorhanden, das die Eck- und Bundständer auf der Innenseite überblattet. Darauf liegen die Deckenbalken des Erdgeschosses in Ost-West-Richtung auf, im Obergeschoss überkämmen sie das Rähm.

Die Hochfirstständer überkämmen die südlichsten und nördlichsten Deckenbalken des Erd- und Obergeschosses und werden zusätzlich von je zwei Langbändern gehalten, die an den Hochfirstständern und an den Eckständern angeblattet sind und den Deckenbalken überblatten (Abb. 3). Die beiden Hochfirstständer sind zudem in Längsrichtung durch ein Firsträhm verbunden. Ein Unterfirst, der ca. 55 cm über dem Boden des Dachraumes verlief, ist heute gekappt. Die beiden Dachschwellen waren zusätzlich durch zwei querliegende Balken verbunden, die nicht mehr vorhanden sind. Zusammen mit dem längsbindenden Unterfirst wird die Nutzfläche des Dachgeschosses durch die Balken bis auf Kniehöhe erstaunlich fest unterteilt und eingeschränkt.

Das gesamte Holzgerüst des Gebäudes stand ursprünglich auf einer umlaufenden Holzschwelle, die bei der Versteinerung entfernt wurde und sich heute noch als Wandnegativ erhalten hat. Sie befand sich ca. 70 cm über dem heutigen Bodenniveau, lag also vermutlich schon zur Bauzeit als Schutz vor der Feuchtigkeit des Bodens auf einem gemauerten Sockel auf.

4: Modell von Burggasse 8 im Zustand von 1418 (Massstab 1:10).

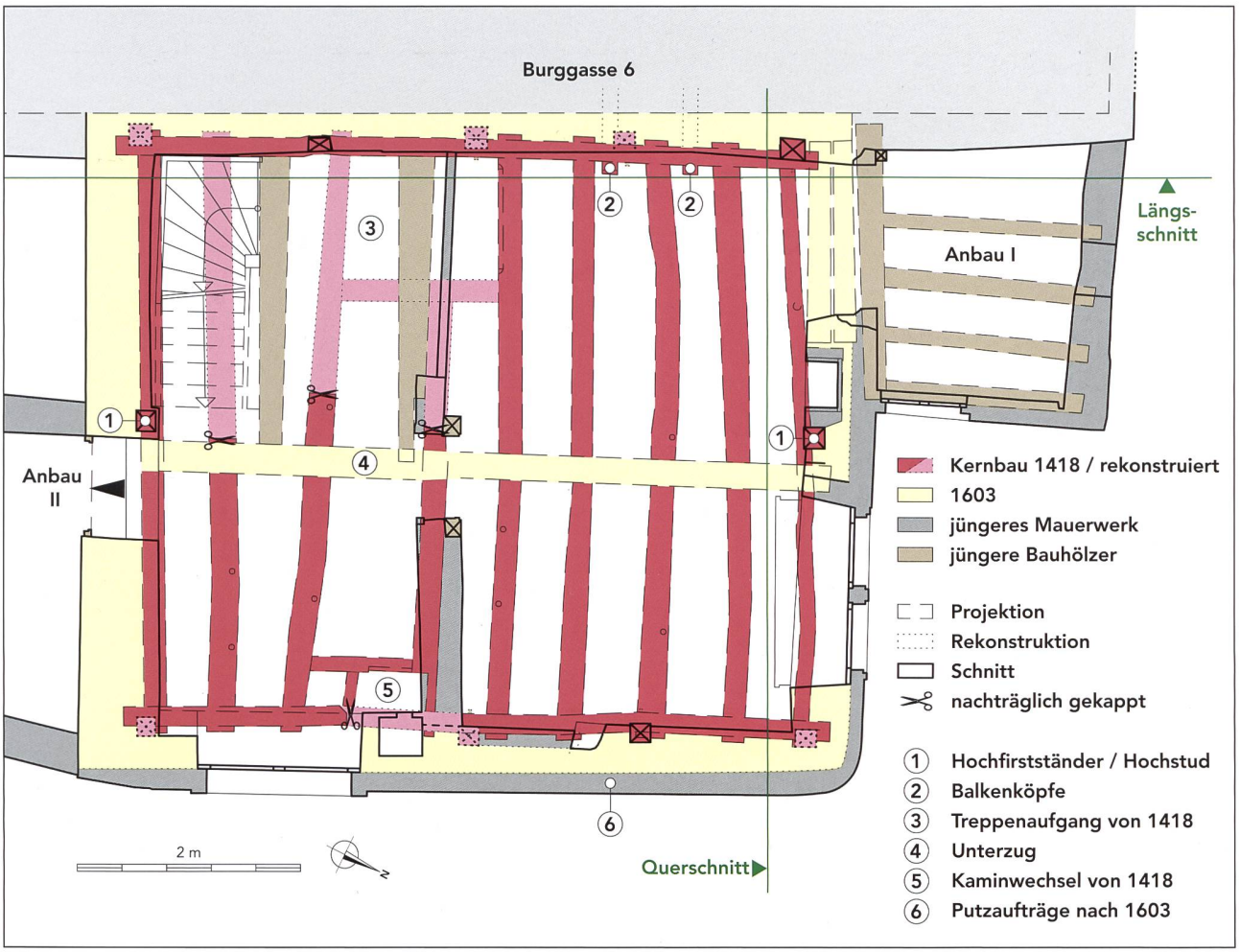
Das Dach des Kernbaus besteht aus sieben Rofenpaaren, die über dem Firsträhm verblattet sind und an der Traufe auf einem mit Lehm unterfütterten Schwellholz aufliegen. Die Rofen aus Wildkirsche weisen eine Neigung von nur ca. 35° auf. Diese geringe Dachneigung deutet auf eine Deckung mit langen Holzschindeln hin, sogenannten Brettschindeln, die vermutlich mit Holznägeln an den heute nicht mehr vorhandenen Dachlatten eingehängt wurden.

Die Aussenwände bestanden aus Staken in Kirschenholz, die in Bohrlöcher im Holzgerüst gesetzt und mit einem Lehm-Stroh-Gemisch verschmiert wurden (Abb. 4). In den Giebelwänden verliefen die Staken möglicherweise geschossübergreifend und reichten vom Schwellholz im Erdgeschoss bis zum Rähm im Obergeschoss. Im Südgiebel hat sich im Dachbereich eine solche, stark verrusste Wandfüllung mit einer kleinen rahmenlosen Rauchöffnung erhalten (Abb. 5). Hier ist die Wand aus Staken und Lehm ca. 17 cm stark.

5: Stark verrusster Südgiebel mit bauzeitlicher Rauchöffnung zwischen den mit Lehm und Stroh ummantelten Staken. Foto 2017.

2.2 Befunde zum Innenausbau

Im Erdgeschoss fanden sich keine Hinweise auf eine ursprüngliche Raumtrennung, und auch die Deckenbretter gehen über die ganze Länge durch. Das Erdgeschoss war



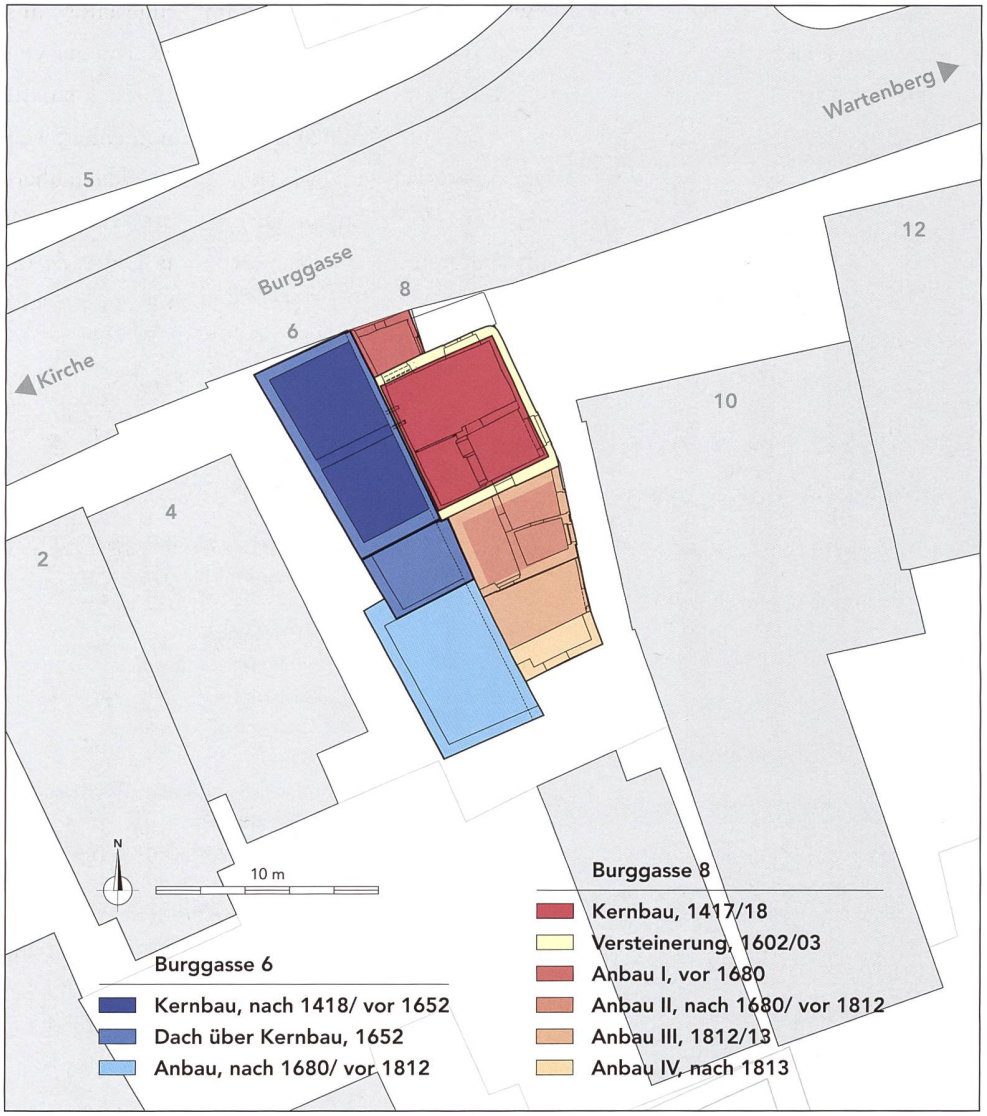
6: Muttenz, Burggasse 8: Grundriss Erdgeschoss.

somit bauzeitlich vermutlich einräumig angelegt. Des Weiteren finden sich im Erdgeschoss zwei profilierte Balkenköpfe, die nach aussen in Richtung des Nachbargebäudes Burggasse 6 laufen. Sie datieren ebenfalls in den Winter 1417/18 (d) und liegen genau oberhalb eines Wandbereiches, der sich durch unverrusstes Mauerwerk auszeichnet und daher nachträglich zugemauert wurde. Die Balkenköpfe könnten also zu einem kleinen Anbau oder einer Art Vordach über einem ehemaligen, heute zugemauerten Eingang gehört haben.

Eine grosse Besonderheit bildet der Bodenbelag des ersten Obergeschosses. Hier kam unter den Bodendielen und über den Deckenbrettern des Erdgeschosses ein auf Stampflehm gegossener Mörtelboden zum Vorschein. Zwischen dem Lehm und der Mörtelschicht war kein Gehhorizont zu erkennen. Es ist somit davon auszugehen, dass die beiden Schichten einen zusammengehörigen Bodenbelag bilden. Ein Traubenkern aus dem Lehmpaket wurde mittels ^{14}C-Methode ins frühe 15. Jh. datiert, womit dieser Bodenbelag ebenfalls der ältesten Bauphase zuzuordnen ist.[5] Die massive Bodenkonstruktion brachte die Deckenbalken des Erdgeschosses durch ihr beträchtliches Gewicht an ihre Grenzen. Ablesbar ist dies an den in der Raummitte um rund 19 cm durchhängenden Hölzern. Durch den Mörtel und den Lehm war das Obergeschoss vom Erdgeschoss gut abgedichtet – lediglich der Treppenaufgang liess Rauch, Wärme etc. zwischen den beiden Stockwerken zirkulieren.

3. Versteinerung des Hochfirstständerbaus 1602/03 (d)

Kurz nach 1600 wurden die Staken und der Lehm in den Wänden im Erdgeschoss des Kernbaus entfernt, mit



7: Übersichtsplan mit den erfassten Bauphasen von Burggasse 6 und Burggasse 8.

Bruchsteinen ausgemauert und auf diese Weise «versteinert». Dieser Vorgang betraf auch die gesamte strassenseitige Giebelfassade und die freistehende Ostfassade. Direkt anschliessend oder zu einem späteren Zeitpunkt wurden die Schwellhölzer und ein Teil der Ständer entfernt und die dabei entstandenen Wandnegative zugemauert. Durch dieses zweiteilige Vorgehen sind die meisten Ständer des Erdgeschosses bis heute noch vorhanden oder zumindest als Negative ablesbar.

Zum Nachbargebäude (Burggasse 6) und nach Süden zum Anbau II blieb der Lehmverschluss ab dem Obergeschoss unverändert erhalten. Warum das Gebäude nicht komplett versteinert wurde, lässt sich nur vermuten. Möglicherweise wurden aus Kostengründen nur besonders gefährdete oder – beispielsweise durch Feuchtigkeit oder Feuer – bereits beschädigte Gebäudeteile versteinert. Seit der Versteinerung gab es auf den Fassaden mehrere Putzaufträge, weswegen die Mauern heute nochmals deutlich dicker sind als zur Zeit der Versteinerung (Abb. 6).

Mit der Versteinerung wurde strassenseitig eine Türöffnung mit stattlicher Breite von rund 1,40 m eingebaut, die auf eine Nutzung des Erdgeschosses als Werkstatt hinweisen könnte. Gleichzeitig wurde im Erdgeschoss in Längsrichtung des Gebäudes unter den Deckenbalken ein Unterzug eingebaut, um die durchhängenden Deckenbalken zu stützen. Dank des Unterzuges und des Türsturzes ist die Bauphase der Versteinerung auf das Schlagjahr 1602/03 (d) datiert.

Im Obergeschoss wurde zudem ebenfalls in dieser Bauphase eine Wand eingezogen, vermutlich eine Fachwerkkonstruktion, die nun einen Vorraum von einer strassenseitigen Kammer abtrennt. Möglicherweise erhielt der Vorraum zu dieser Zeit eine Herdstelle.

4. Anbauten

Zu seiner Bauzeit im 15. Jh. war das Gebäude Burggasse 8 freistehend. Im Jahre 1652 (d) wurde das Nachbargebäude Burggasse 6 erbaut, wobei man sich die bereits bestehende westliche Traufwand von Burggasse 8 teilweise zunutze machte und zudem im Norden und Süden an diese anbaute. Trotzdem ist davon auszugehen, dass es sich bei den Gebäuden Burggasse 6 und Burggasse 8 schon damals um zwei eigenständige Liegenschaften handelte.

Die Liegenschaft Burggasse 8 weist neben dem Kernbau vier Anbauten auf, die alle in Längsrichtung der Parzelle erfolgt sind (Abb. 7). Der erste Anbau befindet sich vor dem Eingang zum Kernbau, wo ein zusätzlicher Raum angebaut wurde (Anbau I). Dieser Vorbau nutzt die Traufwand von Burggasse 6, ist auf dem Dorfprospekt von Meyer aber bereits dargestellt, somit muss er vor 1680 gebaut worden sein (Abb. 8).

Die nächste Erweiterung (Anbau II) erfolgte im Süden, also auf der strassenabgewandten Seite der Parzelle. Dieser zweite Anbau besteht nur im Erdgeschoss aus Mauerwerk, das an die Rückwand des Kernbaus von Burggasse 8 und an den Anbau von Burggasse 6 stösst. Im Jahre 1812/13 (d) wurde dieser Anbau mit einer zweigeschossigen Fachwerkkonstruktion mit Satteldach überbaut und gleichzeitig nach Süden verlängert (Anbau III). Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Gebäude im Süden um weitere 1,6 m erweitert und mit einem Pult-

8: Burggasse 8 auf der Dorfprospekt von Georg Friedrich Meyer von 1678.

9: Die Stube im Erdgeschoss vor der Renovierung. Foto 2017.

10: Zeitgenössische Darstellung eines zweigeschossigen Ständerbaus gedeckt mit Brettschindeln (1410–1420).

dach überdacht (Anbau IV). So wuchs der Gebäudekomplex der Burggasse 8 im Laufe der Jahrhunderte von seinen ursprünglichen 6,4 m auf 17,4 m Länge an.

5. Gebäudenutzung

Die ursprüngliche Funktion des Kernbaus liess sich auch nach Abschluss der Bauuntersuchung nicht mit Sicherheit klären, denn im Gebäudeinneren fanden sich keine eindeutigen Nutzungsspuren aus der Bauzeit mehr. Trotzdem lassen sich einige Vermutungen anstellen: Das einräumige Erdgeschoss mit der massiven Ausgestaltung der Deckenkonstruktion aus Lehm und Mörtel, die eine brandschutztechnische, wärme- und schallisolierende Funktion aufweist, könnte ursprünglich als Werkstatt oder eine Art Lagerraum genutzt worden sein (Abb. 9). Die Feuerstelle könnte beispielsweise auf das Handwerk eines Schmieds, eines Küfers, eines Wagenmachers oder eines Seifensieders hindeuten.

Hinsichtlich Ausrichtung, Einteilung und Gebäudevolumen finden sich auf dem Muttenzer Dorfprospekt von G.F. Meyer aus dem 17. Jh. nur wenige vergleichbare Gebäude. Gleich gegenüber der Burggasse 8 stand bis in die späten 1960er-Jahre das sogenannte «Lüthi-Haus», ein ebenfalls traufständiges, zweigeschossiges Haus (Abb. 10). Dabei handelte es sich um ein ehemaliges Rebbauernhaus mit Zehntenkeller.[6]

Möglicherweise schon mit der Errichtung 1418, spätestens aber mit dem Umbau von 1603 und dem Einzug der Trennwand, ist eine Wohnnutzung im Obergeschoss anzunehmen. In den späteren Brandlagerakten lässt sich zudem nachlesen, dass mindestens vom 19. Jh. bis in die 1910er-Jahre im Kernbau zwei Küchen und zwei Zimmer vorhanden waren, während in den Anbauten eine landwirtschaftliche Nutzung beschrieben wird.[7] Im kleinen Kernbau waren zu dieser Zeit also zwei Haushalte untergebracht, die beide mit knapp 35 m² auskommen mussten.

Unter dem Bretterboden der Stube im Obergeschoss fanden sich diverse Kleinfunde, die während der jahrhundertelangen Wohnnutzung durch die Ritzen gefallen waren: Knöpfe, Nadeln, Münzen und ein Klappmeterchen aus Bronze sammelten sich hier unter anderem an.[8] Unter den Funden befand sich auch ein Kinderschuh aus Leder, der dank seiner Machart und Form in die Mitte des 19. Jh. datierbar ist (Abb. 11).[9] Er fand sich eingeklemmt zwischen Aussenwand und Bodenbalken. Mit seinen 15 cm Länge ist er zu gross, um durch Zufall an diese Stelle gelangt zu sein. Er muss im Gegensatz zu den

11: Fund aus der Stube im Obergeschoss: Absichtlich platzierter Kinderschuh aus der Mitte des 19. Jh.

anderen Gegenständen absichtlich deponiert worden sein. Der Schuh in heutiger Grösse 22–23 stammt aus frühindustrieller Zeit, aus einer organisierten Manufaktur, in der Schuhe noch von Hand, aber durch mehrere Personen, hergestellt wurden. Die absichtliche Deponierung von Schuhen in Gebäuden ist ein weit verbreitetes und sich durch alle Epochen ziehendes Phänomen. Gedeutet werden diese Funde in der Regel als Volksbrauchtum.[10]

Résumé

Le bâtiment Burggasse 8 à Muttenz est la plus ancienne construction non seigneuriale encore existante dans le canton de Bâle-Campagne. Il fut découvert grâce à des travaux de transformation qui menèrent à une étude archéologique du bâtiment. Le noyau de l'édifice datant de 1417/18 (d) est, du point de vue actuel, une maison plutôt modeste en termes de dimensions et d'aménagement. Il s'agit d'une haute construction à colonnes centrales sur deux étages, d'une surface au sol de 5,4 mètres sur 6,4 et dotée d'un toit à double pente. Grâce à de légères transformations ultérieures, une grande partie de la structure datant de l'époque de la construction a pu être conservée, notamment le pignon sud constitué de lattes enrobées d'argile et comportant une étroite ouverture pour la fumée. On remarque le toit plat ainsi que le plafond du rez-de-chaussée qui, de par sa conception, semble exagérément massif pour le reste du bâtiment et posait également des problèmes statiques. Quatre annexes furent ajoutées au cours des siècles. Même après la fin de l'étude de la construction, la fonction d'origine du bâtiment central reste incertaine en raison du manque de traces claires d'utilisation. Il pourrait d'agir d'un atelier ou d'une sorte d'entrepôt.

En 1602/03 (d), la construction en bois fut maçonnée et une antichambre fut séparée de la chambre à l'étage supérieur par un mur. C'est au plus tard à ce moment-là que cet étage était habité. Diverses petites découvertes faites sous le plancher en bois de la chambre, comme par exemple une chaussure d'enfant du milieu du XIXe s. déposée intentionnellement, témoignent également de l'utilisation résidentielle de la chambre pendant des siècles.

Aurélie Gorgerat ANTEATRAD (Bâle)

Riassunto

L'immobile situato presso la Burggasse 8 a Muttenz è il più antico edificio, non a carattere signorile, ancora esistente nel Canton Basilea-Campagna. È stato scoperto grazie ad alcuni interventi edilizi. Questa è stata la premessa per un'indagine archeologica dell'edificio. Il nucleo della costruzione risale al 1417/18 (d) ed è, secondo criteri moderni, per quanto concerne l'estensione e le caratteristiche architettoniche, un edificio piuttosto modesto. Si tratta di una costruzione a tralicci suddivisa in due piani a pianta quadrangolare di 5,4 × 6,4 m, dotata di un tetto a due spioventi. L'edificio nel corso del tempo non ha subito trasformazioni troppo incisive, cosicché della struttura originale si conservano ancora importanti elementi, tra i quali il frontone meridionale, composto da sbadacchiamenti a croce, rivestiti di argilla e uno stretto foro di tiraggio del fumo. Di una certa particolarità è il tetto relativamente piatto come anche il soffitto del pianterreno, che per la sua struttura oltremodo massiccia rispetto ad altre parti dell'edificio ha portato a problemi di statica. Nel corso dei secoli, all'edificio preesistente si aggiunsero alcuni annessi. La funzione originale del nucleo non è nota e anche le indagini, a causa delle poche tracce di usura, non hanno fornito nuovi elementi. Si potrebbe ipotizzare l'esistenza di un'officina o una sorta di magazzino all'interno dell'edificio. Nell'anno 1602/03 (d) la struttura lignea venne rafforzata da muri in pietra. Al piano superiore un'anticamera venne separata dalla camera per mezzo di un muro. A partire da questo momento il piano superiore era abitato. Diversi reperti rinvenuti sotto le tavole del pavimento, come per esempio una scarpetta di un bambino risalente al XIX secolo e intenzionalmente deposto in quel luogo, dimostrano chiaramente che l'edificio è stato abitato per molti secoli.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

Resumaziun

L'immobiglia Burggasse 8 a Muttenz è il pli vegl edifizi betg signuril anc existent dal chantun Basilea-Champagna. Ins ha scuvert ella en il rom da mesiras da reconstrucziun che han manà ad ina perscrutaziun archeologica da la construcziun. La construcziun da coc da l'onn 1417/18 (d) ha dal punct da vista odiern dimensiuns plitost modestas era quai che pertutga l'interiur. L'edifizi cun pitgas verticalas che portan il culmar aut ha dus plauns, ina surfatscha da basa da 5,4 × 6,4 m ed in tetg a piz. Cunquai ch'ins ha fatg mo pitschnas renovaziuns è sa mantegnida relativamain blera substanza dal temp da construcziun, tranter auter il culmar vers sid cun lattas revestgidas cun arschiglia ed ina pitschna fora per il fim. En egl dattan il tetg plat e la construcziun dal palantschieu sura en il plaunterren. En cumparegliaziun cun il rest da l'edifizi paran

els bler memia massivs ed han chaschunà problems per la statica. En il decurs dals tschientaners èn vegnidas vitiers quatter construcziuns annexas. Pervia dals fastizs da diever indistincts resta la funcziun oriunda da la construcziun da coc era suenter la perscrutaziun da l'edifizi vinavant intscherta. Pussaivel fiss ch'ella è vegnida duvrada sco lavuratori u ina sort magasin.
L'onn 1602/03 (d) han ins petrifitgà la construcziun en lain e separà cun agid d'ina paraid in'antichombra da la stanza en il plaun sura. Il pli tard uss è il plaun sura stà abità. Ch'ins ha duvrà il spazi per viver mussan era differents pitschens indizis ch'ins ha chattà sut la lattida da la stanza, sco per exempel in chalzer d'uffants, deponì là aposta, da la mesadad dal 19avel tschientaner.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse der Autorin

Nora Näf
nora.naef@bl.ch
Archäologie Baselland
Amtshausgasse 7
4410 Liestal

Abbildungsnachweis

1, 4, 5, 9, 11: Archäologie Baselland.
2, 3, 6, 7: Sarah Schäfer-Hänggi, Archäologie Baselland.
8: Staatsarchiv Basel-Landschaft. STABL SL 5250 0052 Bd3 590 v.
10: Ulrich Boner, Der Edelstein. Bodenseegebiet, um 1410–1420. Universitätsbibliothek Basel, UBH AN III 17, https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-119005.

Anmerkungen

1 Werner Meyer, Burgen von A bis Z- Burgenlexikon der Regio (Basel 1981), 134–137.

2 Dendrochronologie: Raymond Kontic, Basel. Im Text wird ein aufgrund einer Analyse eruiertes Datum mit einem (d) ergänzt.

3 Im Aufgehenden erhaltene Gebäude, welche älter als 1418 datieren, sind im Kanton Basel-Landschaft neben Burgen, Befestigungsanlagen und Sakralbauten bisher keine bekannt. Eine Zusammenstellung der ältesten bekannten und noch erhaltenen ländlichen profanen Bauten im Kanton Basel-Landschaft stammt von Anita Springer aus dem Jahre 2018. Anita Springer, Frühe Profanbauten in der Landschaft Basel. In: Jakob Steinmann, Zimmermannshandwerk vor 460 Jahren. Der Abbund eines Mehrreihen-Ständerbaus in Ramlinsburg. Schriften der Archäologie Baselland 53 (Basel 2018), 11–14.
In den angrenzenden Kantonen sind aus dem ländlichen Kontext ebenfalls keine vergleichbaren Gebäude aus dem 15. Jh. bekannt. Der älteste im Kanton Aargau bekannte Vertreter, ein Hochfirstständerbau, stammt von 1514/15 (d) und steht in Birrwil. Cecilie Gut, Hochstudbauten im Aargau. Typologische Entwicklung vom 16. Jh. bis 19. Jh. In: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums in Bern 25.–26.1.2018 (Basel 2018), 79.). Im Kanton Solothurn ist der älteste bekannte Vertreter nördlich des Juras ein Steinbau in Dornach mit Inschrift von 1533 (freundliche Mitteilung Christoph Rösch). Mit Blick über die Landesgrenze hinaus finden sich jedoch ältere nachgewiesene Bauten im angrenzenden Baden-Württemberg D, siehe Beitrag Spiess, Kapitel «Bautypologische Vergleiche in der Umgebung», S. 58.

4 Walter Niederberger, Muttenz, Burggasse 8. In: Jahresheft Kantonale Denkmalpflege 2018 (Liestal 2019), 12–15.

5 Probe aus FK B9780; ETH-110822: 540 +/-21 BP.

6 Gemäss Fotografie im Archiv der Museen Muttenz, Mz-00002332.

7 Staatsarchiv Basel-Landschaft. NA 2075 C 1.01.11.

8 Die meisten der Objekte unter dem Bretterboden stammen aus dem 17.–19. Jh., allerdings befand sich auch das Fragment einer spätmittelalterlichen Ofenkachel unter den Funden.

9 Digitales 3D-Modell des Kinderschuhs: https://www.archaeologie.bl.ch/entdecken/fundstelle/91/auf-wackligen-beinen.

10 Serge und Marquita Volken, Ein frühindustrieller Kinderschuh – Haus Burggasse 8 in Muttenz (BL). Gentle Craft Bericht 97 (unpubliziert, Lausanne 2018).